

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnement durch alle Postanstalten
Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Jacques Adler, Leipzig
Redaktion und Expedition: Keilstr. 4 Tel. 10211

Abonnementspreis
für das 1. Quartal 1924:
2,— Goldmark.

Nummer 5

Leipzig, 3. Februar 1924

3. Jahrgang

Chronik der Woche

„Das arbeitende Erez Israel ist geeignet, der Welt in ihrem Kampf für soziale Gerechtigkeit als Muster zu dienen“ (Ramsay MacDonald in den Aufzeichnungen über seine Palästina-Reise).

Der Hapoel Hamizrachi hat in der Tschekoslowakei und in Wien mit großem Erfolg eine Sammlung von Werkzeugen und landwirtschaftlichen Geräten für die misrachistischen Arbeiter in Palästina durchgeführt.

In Wien ist ein Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperkassen für die notleidenden Juden in Deutschland gegründet worden, dessen Hauptaufgaben die Mittelstandshilfe und die Unterstützung wirtschaftlich bedrängter Kultusbeamten und Lehrer sind.

Um das jüdisch-religiöse Leben in den Kolonien und Kuzoth zu fördern, ist in Jerusalem ein Komitee gegründet worden, das für die Siedlungen Schodim anstellt und die Siedler mit Meuschoth, Sidurim und Machsorim versorgt.

In Kowno starb der bekannte hebräische und jüdische Schriftsteller Dr. Josef Eliahow (Baal Nachschewoth). Jüdisch-literarische Kreise beabsichtigen die Herausgabe seiner gesammelten Werke.

Jüdische Gemeindefragen.

Für die im März bevorstehende Leipziger jüdische Gemeindevahl sollen diese Ausführungen die Basis der sachlichen Aussprache schaffen.

Die Position des deutschen Judentums hat in den letzten Jahren auf verschiedenen Gebieten eine bedenkliche Verschlechterung erfahren. Politisch durch die anwachsende Macht des Antisemitismus, der zu schmachvollen Exzessen geführt hat und in Bayern Regierungssystem geworden ist. Wirtschaftlich durch die Konzentrationsbewegung und durch die Folgen der Geldentwertung, die weite Kreise der breiten jüdischen Mittelschicht expropriert und ihrer Selbständigkeit beraubt und die jüdischen Angestellten und freiberuflich Tätigen proletariert hat. Kulturell durch die nachrevolutionäre Kirchen- und Schulgesetzgebung verschiedener deutscher Länder, die namentlich in der Frage des jüdischen Unterrichts der Entfremdung der Jugend vom Judentum freien Raum gegeben hat.

Den Rückgang an sozialem Ansehen, die wirtschaftliche Entkräftung, den geistigen Verfall aufzuhalten, mag im einzelnen verschiedene Organisationen des deutschen Judentums beschäftigen — Abwehrverbände, Wohlfahrtsvereine, Kulturinstitutionen —, ist aber in der Gesamtheit schließlich Aufgabe der Instanz, die allein autoritativ das deutsche Judentum nach innen und außen vertritt, der jüdischen Gemeinden. Diese Forderung bedeutet nicht, daß nun sämtliche gemeinnützige Arbeit, die bisher von Privaten oder Vereinen geleistet wird, schablonenmäßig bürokratisiert werden soll. Es handelt sich nur darum, daß die Leitung, insbesondere der Großgemeinden, die Führung aller wichtigen Aktionen übernimmt und für die notwendigen administrativen Arbeiten ihren Verwaltungsapparat verfügbar macht. Durch das erste wird das Durcheinander und die gegenseitige Schädigung der Aktionen vermieden und ein planmäßiger Zusammenhang erzielt, durch das zweite die Stetigkeit des Geschäftsganges geschaffen, die der freien Vereinsstätigkeit erfahrungsgemäß zu fehlen pflegt. Die richtige Arbeitsteilung zwischen den beamteten Organen und den freiwilligen Helfern ergibt sich bei gutem Willen in der Praxis sehr schnell.

Die Auffassung vom Wesen unserer jüdischen

Gemeinden, die diesen den ganzen Komplex jüdischer allgemeiner Interessen als Arbeitsbereich zuweist, begegnet heute kaum noch einem ernst zu nehmenden Widerspruch. Seit jeher sorgten unsere Gemeinden nicht nur für Gottesdienst, Religionsunterricht und Ritualien, sondern betrieben auch Wohlfahrtspflege und stützten das Ansehen des Judentums durch geeignete Maßnahmen nach innen und außen. Heute kommt es nur darauf an, das Bestehende in ein zeitgemäßes System zu bringen und zweckentsprechend zu ergänzen, einmal deshalb, weil die Notlage sich außergewöhnlich verschärft hat, so daß private Initiative nicht mehr genügen kann. Ferner deshalb, weil die jetzt eingeführte Goldmarkbesteuerung der Gemeindeglieder zwecks Aufrechterhaltung des Verwaltungsapparates nur durch dessen intensivste Ausnutzung im Dienste der großen aktuellen Aufgaben zu rechtfertigen ist. Schon im Interesse dieser Aufgaben darf an einen Abbau der Gemeinden, Einschränkung auf einen Minimalapparat und ein Minimum von Agenden gar nicht gedacht werden. Aus einem sehr einfachen Grunde: Die öffentlich-rechtliche Steuerhoheit unserer Gemeinden ist die einzige Möglichkeit zur Finanzierung wichtigster gemeinnütziger Maßnahmen, bei deren Kostendeckung das System freiwilliger Beiträge erfahrungsgemäß heute mehr oder weniger versagt. Nur auf dem Weg über zeitgemäß bemessene Gemeindesteuern ist das erforderliche Geld für den Fortbestand notwendiger Einrichtungen herbeizubekommen. Die scharf erhöhte Finanzforderung der Gemeinden an ihre Mitglieder setzt selbstverständlich eine demokratische Gemeindeverfassung, sowie eine Handhabung der Geschäfte voraus, die alle dazu willigen und fähigen Menschen zur Mitarbeit heranzieht. Sowie über das allgemeine Problem, inwieweit die jüdischen Gemeinden in der Gegenwart Träger der jüdischen Gemeinschaftsinteressen sein sollen.

Was die einzelnen Fragen betrifft, die den Gemeinden heute zur Bearbeitung vorliegen, so dürfte, den traurigen Zeitverhältnissen entsprechend, der staatsbürgerliche und soziale Interessenschutz besondere Aufmerksamkeit verlangen. Die Vermutung ist leider, nach den Erfahrungen in Bayern, nicht ganz unbegründet, daß die öffentliche Verwaltungspraxis sich vielfach wieder auf antisemitische Maximen einstellen wird, wie wir dies aus der Vorkriegszeit zur Genüge kennen. In Betracht der klaren verfassungsrechtlichen Normen wird es sich mehr um eine Taktik der kleinen Nadelstiche und um Drangsalierung von „Ausländern“ handeln. Allen solchen Verboten rechtzeitig autoritativ als zuständige jüdische Vertretung zu opponieren, ist eine Aufgabe jüdischer Gemeinden, der man nicht länger noch ausweichen darf. Schweigendes Dulden verschlimmert nur die Lage. Der Abwehr nach außen, wofür — mutandis mutatis — die Interessenwahrung im Handel und Industrie durch die Handelskammern vorbildlich sein konnte, muß die Einwirkung auf die Gemeindeglieder parallel gehen, alles Unpassende und Aufreizende in Wesen und Tun zu unterlassen. Die jüdische Gesamtheit hat in den letzten neun Jahren von allen Völkern die schwersten Verluste an Menschenleben, Volksgeundheit und Wirtschaftskraft erlitten; so sollten denn die Juden auch die ersten mit sein, die die innere Leere des modernen „High life“, oder was Parvenüs dafür halten mögen, ernstlich mit der schlichten Haltung einer arbeitenden Generation des Wiederaufbaues vertauschen, übrigens die Wesenrichtung, die der Zionismus schon seit Jahrzehnten dem jüdischen Menschen einzuprägen sucht.

Breitesten Raum beansprucht gegenwärtig in der Gemeindetätigkeit die wirtschaftliche Hilfsstätigkeit. Es handelt sich dabei nicht nur um die zweckmäßigste Art der Fürsorge für die verschiedenen Kategorien von Hilfsbedürftigen, sondern vor allem um eine prophylaktische Wirksamkeit. Die große Zahl der jüdischen Erwerbslosen, stellunglos ge-

wordener Arbeiter und Angestellten sowohl als auch existenzlos gewordener Kleinhändler und Vermittler, läßt eine Aufgabe erkennen, die durch Wohltätigkeit allein nicht zu lösen ist. Da unter den komplizierten Lebensverhältnissen mittel- und westeuropäischer Großstädte ein „Luftmenschen“-Dasein, wie es das primitive Nilien des Ostens noch zur Not gestattet, ganz unmöglich ist, muß die Abwanderung in andere Berufe und andere Wirtschaftsgebiete ermöglicht und geregelt werden. Nur so ist auch eine Demoralisierung, eine Kriminalität aus Not, zu verhindern. Den Gemeinden bietet sich hier im Zusammenwirken mit dem Jüdischen Arbeiterfürsorgeamt in Berlin eine Aufgabe, die nicht vernachlässigt werden darf. Berufsumstellung mit entsprechendem Arbeitsnachweis, sowie Auswandererfürsorge sind die entsprechenden praktischen Fragen. Es wird gut sein, wenn man hierbei die von der deutschen Wirtschaftskrise aus Stellung und Existenz Geschleuderten nicht als willkürliche Objekte der Caritas behandelt, sondern ihnen durch Vertrauensleute eine Mitwirkung an den Hilfsmahnahmen einräumt, dem traditionellen demokratischen Geiste des jüdischen Gemeinschaftslebens entsprechend. Von der Auswandererfürsorge und Berufsumsichtung aus dürfte es für weitblickende Gemeindeleitungen nur ein Schritt sein, um endlich auch eine positive Einstellung zum Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina zu gewinnen, die nach dem Urteil eines Fachmannes wie Dr. Michael Traub („Jüdische Wanderungen“, Jüdischer Verlag, Berlin 1922) für die nationalpolitische Lösung des jüdischen Wanderungsproblems überaus wichtig ist, wie sie auch im Allgemeinen die Diskussion der Judenfrage auf eine neue Plattform bringt.

Den jüdisch-kulturellen Notstandsfragen können die Gemeinden, wie es ihre Pflicht ist, nur gerecht werden, wenn sie sich der Aufgabe der jüdischen Jugenderziehung von ganzem Herzen annehmen, ohne sich auf das dürftige Minimum einer — zumeist vom Schulzwang freien — Religionsunterweisung zu beschränken. Die jüdische Volksschule ist die erste Vorbedingung für den Fortbestand eines geistig lebendigen deutschen Judentums, das im Kreise der jüdischen Volksgemeinschaft eine starke eigene Individualität vorstellen soll. Abwehrpolitik und Wohlfahrtspflege allein ergeben noch kein jüdisches Gemeinschaftsleben. Judentum ist Lebenspraxis, Resultate aus Weltanschauung, historischem Bewußtsein und Charakter.

Rabatal.

Ein Radwort zum Palästinajill.
Von Adolf Pollak.

Für das Wunder, das sich vor unseren Augen in Palästina vollzieht, fehlte den meisten von uns der rechte Sinn. Haben uns die Jahre der Not und des Leidens so abgestumpft, oder wird die Verwirklichung hoher Ideale und kühner Träume immer zu etwas Alltäglichem? Was Theodor Herzl, gleich einem zweiten Moses, nur von der Ferne sah, wir erleben es in unseren Tagen. Sein kühner Traum erhebt sich zur Wirklichkeit, Altneuland entsteht.

„Haifa 1923“ und „das blühende Land“ schildert Herzl in seinem Zukunftsroman, der kein Märchen geblieben ist, weil wir es wollten! Wer mit offenen Augen heute durch Palästina reist, kann sich an unzähligen Beispielen davon überzeugen.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ich in diesem Jahre Palästina zum erstenmal besuchen durfte, und von den vielen unvergesslichen Eindrücken, die ich während eines mehrwöchigen Aufenthaltes dort empfangen habe, hat nichts stärker auf mich gewirkt als das Haifa von 1923 und das blühende Land auf der Reise nach Tiberias. Als ich dann, nach vollendeter Reise, wiederum einmal zu „Altneuland“ griff und dort die wunderbare Schilderung las, die der Träumer und Tatmensch Herzl von dem Zustand dieses herrlichsten Teiles unseres Landes gibt, wie er sich ihn 1923 — nach

zwanzig Jahren — dachte, da empfand ich es tief in meiner Seele, daß Altneuland wirklich entsteht, und wir vom Schicksal begnadet sind, es mitzuerleben, an seinem Aufbau mitzuwirken.

Was Herzls Prophetenauge sah, ist wohl heute bloß in den Ansätzen vorhanden. Aber nur Schwarzleher können bestreiten, daß das Werk von Tag zu Tag wächst. Haifa, diese zukunftsreichste Stadt des Landes, ist ein großes Beispiel dafür. Wie dehnt und streckt sie sich nach allen Seiten, und wieviel ist allein in den letzten Jahren dort errichtet worden! Mit seinem hoffentlich recht bald entstehenden Hafen wird Haifa in einer nicht zu fernem Zeit ein wirtschaftliches Zentrum ersten Ranges und der Ausgangspunkt für das blühende Land werden. Von der Küste des Mittelmeeres, an dessen herrlicher Bucht Haifa liegt, bis zu den Ufern des Kinerethsees, wo das Paradies Tiberias mit seinen Heilquellen der Erschließung durch jüdischen Unternehmungsgeist harret, ist heute schon manches zu sehen, was uns mit starker Zuversicht für die Zukunft erfüllen muß. Vor allem sind es die neuen Siedlungen im Emet Jesreel, die auf dem Boden des Keren Rajemeth in den letzten zwei Jahren entstanden sind. Jedem, der diese neuen wichtigen Stützpunkte unseres Siedlungswerkes in Nordpalästina erblickt, muß das Herz aufgehen, wenn er sieht, wie wir Stück für Stück dieses fruchtbaren Bodens durch die friedliche Arbeit erobern und es wieder zu dem machen, was es in unserer ruhmreichen Vergangenheit war: die Kornkammer des Landes.

Die erste neue Siedlung auf dem Wege von Haifa nach Tiberias ist Nahalal. Diese Siedlung fängt an, in der jüdischen Welt berühmt zu werden. Mit Stolz und Rührung spricht man heute überall von Nahalal. Und wiederum möchte ich an „Altneuland“ erinnern, an die Schilderung der Reise durch das blühende Land, in der die ideale Musterkolonie Neudorf beschrieben wird. Das Nahalal von heute ist noch nicht das Neudorf von „Altneuland“, aber es trägt alle Voraussetzungen in sich, es zu werden. Die Elite der jüdischen Arbeiterschaft ist in Nahalal vereinigt, und was in knapp zwei Jahren dort geschaffen wurde, verdient die höchste Bewunderung und Anerkennung. Was haben unsere kampferprobten Pioniere in dieser kurzen Zeit aus der zum großen Teil verunfruchteten Fläche gemacht! Der Boden ist vollständig saniert, und die Folgen zeigen sich in dem ausgezeichneten Gesundheitszustand der Siedler. Fast keinen einzigen Fieberkranken gab es in diesem Jahr gegenüber dem erschreckend hohen Prozentsatz der an Malaria Erkrankten im Vorjahre. Von welcher Wirkung dies auf die arabischen Nachbarn ist, kann man ermessen, wenn man die Ueberreste der in der Umgebung von Nahalal an Malaria ausgestorbenen Araberhöfchen sieht. Die Quellen, früher die Ursache der Fieber erzeugenden Sümpfe, versorgen heute, in Kanäle gefaßt, Nahalal mit Wasser bis zum Ueberfluß, und schon wird von Sachverständigen der erste Plan erwogen, einen Teil des fruchtbaren Bodens durch Bewässerung zu einer Verdreifachung seiner Ertragsfähigkeit zu steigern. Die Anbaufläche wird im kommenden Wirtschaftsjahr wahrscheinlich auf das Bierfache des letzten Jahres erweitert.

Die Mädchenfarm, die in Nahalal unter der Leitung von Hannah Meisel-Schochat eingerichtet wurde, hat gleichfalls eine große Bedeutung. Auch hier wird ein Versuch mit den wertvollsten Elementen gemacht, der uns ein gutes Stück vorwärtsbringen wird zur Lösung des so wichtigen Problems der Erziehung der Frau für die Landwirtschaft.

Nahalal hat eine vortreffliche Lage. Auf einem leichtgewölbten Hügel hebt sich die Siedlung, und der geniale Schöpfer des Bebauungsplanes hat es verstanden, das günstige Gelände nicht nur vom Standpunkt der Schönheit, sondern auch der Zweckmäßigkeit, großartig auszunutzen. Entzückend ist der Anblick von Nahalal, wenn man von der Höhe von Nazareth die Siedlung erblickt.

Diese dürftigen Angaben über das, was in Nahalal zu sehen ist, können natürlich keine Größe und Bedeutung nicht erschöpfen. Nahalal ist weit mehr als eine der neuen Siedlungen in Erez Israel. Ich glaube, daß dies vom ganzen Jischaw im Lande empfunden wird, und deswegen sehen alle, auch jene, die im Moischaw Dwidim (Kleinbauernsiedlung) nicht das letzte und endgültige System der landwirtschaftlichen Kolonisation erblickten, so große Hoffnungen auf Nahalal. Hier ist vielleicht eine der Zellen, aus denen sich die „Neue Gesellschaft“ aufbauen wird, von der Herzl am Schluß seines „Altneuland“ sagt, daß sie „eine neue und glücklichere Form des Zusammenlebens von Menschen zeigt“. Und die Antworten, die der Meister seinen im Roman vorkommenden Personen auf die Frage nach den letzten Gründen des hier Geschaffenen in den Mund legt, sie finden in mancher Beziehung schon heute ihre Anwendung auf Nahalal. Aus der Not entstand der Wille des wiedervereinigten Volkes und schuf die materiellen, geistigen und sitt-

lichen Kräfte, die für die Errichtung eines solchen Wertes notwendig sind. Zu den Pionieren von Nahalal gehören nicht nur die jüdischen Arbeiter und heutigen Siedler, sondern auch die Techniker und Ingenieure, die ihr Wissen und ihre Erfahrung dort verwendeten, Kanäle und Straßen anlegten, Häuser bauten und die modernste Technik für die Erforschung und Bearbeitung des Bodens erprobten. Aus dem brüderlichen Geist von Nahalal ist nicht nur das Selbstvertrauen entstanden, von dem seine Bewohner erfüllt sind, sondern auch die gegenseitige Duldung, die über die eigene Gemeinschaft hinausgeht. Dies zeigt sich am besten in dem guten Verhältnis zu den arabischen Nachbarn.

Auf dem Boden von Nahalal, der dem jüdischen Volke gehört, wachsen wieder Blumen und Früchte, aber auch ein neues gesundes Geschlecht wächst dort heran. An dem sonnigen Morgen, an dem ich dort eintraf, war das erste, was ich erblickte, eine fröhliche Kindertruppe, die mit ihrer Lehrerin durch die Felder zog. Dieses Bild haftet am stärksten in meiner Erinnerung. Die Kinder von Nahalal, die mit Spiel und fröhlichem Lärm die Siedlung erfüllen, lassen die Väter — die Pioniere von Nahalal — die harte Gegenwart leichter ertragen, denn in ihnen liegt die Hoffnung, die Kraft und die Zukunft unseres Landes.

Professor Israel Isser Kahan.

(Gestorben am 16. Januar 1924 — ישראליסר קאהן)

Bereits in unserer vorigen Nummer haben wir in Kürze einige Daten über den heimgegangenen Gelehrten gebracht. Nachstehende Würdigung, die aus dem engeren Freundeskreise des Verstorbenen stammt, dürfte allgemeines Interesse finden.

Unsre Gemeinde hat einen Mann verloren, der den wiss- und lernbegierigen Leipziguern eine ganze Akademie, die umfassendste Bücherei der Wissenschaft des Judentums bedeutete. Wer sich irgendwie wissenschaftlich mit jüdischen Dingen befaßte, kannte Professor Kahan, den kleinen Kahan, wie den großen Gelehrten ישראליסר קאהן. Er ist nicht mehr unter uns haben, wird es uns bewußt, was wir an ihm gehabt, wie unendlich viel wir verloren haben!

Ob jemand eine astronomische, juristische, medizinische oder philologische Doktorarbeit machen wollte, er konnte Professor Kahan fragen, was und wo über die ihn interessierenden Probleme im Talmud und sonstigen jüdischen Schriften steht, ob jemand schon das Thema bearbeitet, wann und wo das betreffende Buch erschienen, wo es zu haben sei usw. Mit der lebenswürdigsten Selbstverständlichkeit gab Professor Kahan jedem Fragenden Auskunft, Rat und Belehrung, ohne einen Dank zu erwarten, ja manchmal ohne den Namen des Fragenden zu kennen. Hatte man vor dem Beginn der Arbeit sich bei Professor Kahan Rat geholt, so konnte man das fertige Werk ihm zur Korrektur vorlegen — und was er als gut, als richtig befunden hatte, brauchte keine Kritik mehr zu fürchten, war tadellos! Aber nicht nur jugendliche Lernbesüßene und strobame Doktoranden holten sich bei Professor Kahan Rat, auch Gelehrte von Weltruf haben, wie Herr Geheimrat Ritter es dem Toten im Nachruf bezeugte, viel und vieles von Kahan gelernt. Manche haben es im Vorwort ihrer Werke dankbar erwähnt, andre hielten es nicht für nötig, es der Welt kundzutun. Kahan selbst war der letzte, der davon sprechen mochte. Die Lehre gleicht dem Wasser. Der Quell läßt seine Flut sprudeln, damit jeder Durstige komme und trinke. . . Tief beschämend ist es für uns alte Leipziger, daß wir nicht, oder nicht genug, von diesem Quell getrunken haben.

Ermerzert erfüllt aber denken wir an unsre jüdische Jugend, bei der gerade jetzt des große Wissensdurst erwacht, der tausend Fragen auf den Lippen brennen, die so sehnsüchtig den Weg zu den Tiefen jüdischer Erkenntnis, jüdischer Wissenschaft sucht. Was hätte Kahan dieser Jugend jetzt, in den nächsten Jahren alles geben, welche geheimnisvolle Pfade sie führen, welche ungeahnte Schätze ihr enthüllen können!

Ueber Professor Kahans Leben ist nicht viel zu berichten. Wohl aber sollte ein Berufener zu unserer Jugend sprechen über die lebenswürdige Persönlichkeit dieses großen Dulders, der unbeirrt durch materielle Not und körperliche Leiden, bis ans Lebensende wissenschaftliche Arbeit geleistet hat, über seine Lern- und Lehrmethoden und nicht zuletzt über seine tief-innige Zionsliebe. A. N.

Heimstätte oder neues Ghetto?

Ob die städtischen Mittelpunkte jüdischer Siedlung in Palästina das Gepräge der Bodenständigkeit, einer wahrhaften Heimstätte, tragen werden, oder ob ihnen die Miß-Misch-Zivilisation des

Levantinertums den Charakter eines neuen Ghettos, einer neuen „East Side“, zudem mitten in Erez Israel, verleihen wird, das ist natürlich in erster Linie eine kulturelle Frage, das Problem der Durchdringung der jüdischen Massen mit Geist und Wesen der hebräischen Kultur. Aber wie so viele andere Dinge des geistigen Lebens hat auch die Frage „Heimstätte oder neues Ghetto?“, wenn nicht gar einen wirtschaftlichen Untergrund, so doch enge Beziehungen zu einem parallel gerichteten wirtschaftlichen Problem.

Das „neue Ghetto“, dessen Entstehung wir von Anfang an planmäßig vorbeugen müssen, würde ein wirtschaftliches Levantinertum sein, eine Volksexistenz, die sich nur auf städtischen Gewerben aufbaut, ohne Beranterung in der Urproduktion, und daher jederzeit in wirtschaftlicher Abhängigkeit von einer nichtjüdischen Landwirtschaft, deren Uebelwollen sich in einer entsprechenden Preispolitik dokumentieren würde; „Jude und Agrarier“, der alte wirtschaftliche und nationale Gegenjag!

Die „jüdische Heimstätte“, die wir erstreben, ist, indem sie Interesse für die landwirtschaftliche Kolonisation verlangt, durchaus nicht industriell und städtefeindlich. Nur fordert sie, daß die zunehmende städtische Siedlung von einer entsprechenden Ausbreitung und Vertiefung unserer landwirtschaftlichen Kolonisation, unseres Anteils an der Urproduktion begleitet werde. Eine jüdische Stadt, die als Konsumzentrum ausschließlich auf die Verpflegung aus nichtjüdischer Landwirtschaft angewiesen wäre, kennt nicht als die Lösung, die wir wollen, angesehen werden. Rings um die jüdische Stadt muß vielmehr der breite Kranz der jüdischen Dörfer gelagert sein, der der Stadt den Absatz ihrer gewerblichen Erzeugnisse und den gesicherten Bezug ihres Nahrungsbedarfs garantiert. Dem Idealzustand am nächsten kommt die gartenstädtische Siedlungsform. Der jüdische Bauer soll nicht, fern vom Pulsschlag des kulturellen Lebens, zum beschränkten Ackerbürger werden, etwas drastisch ausgedrückt: „verlaffen“. Der jüdische Städter soll nicht den Zusammenhang mit den ewig verjüngenden Kräften verlieren, die vom Lande leben, von der Landarbeit ausgehen und der Kultur ständig neue Impulse zuführen.

Ein jüdisches Leben, das die Totalität menschlichen Schaffens und Erlebens umfaßt, ist das Ziel unseres Aufbauwerkes. Darum gibt es im Levantinertum keine Wahl zwischen Industrie oder Landwirtschaft, sondern nur beides zusammen. Dies lehrt uns auch ein Rückblick auf die Geschichte unseres Volkes, bis weit hinein in graue Vergangenheit. Die „zehn Stämme“ verloren sich spurlos im Völkergemisch Vorderasiens, weil sie Felsacker, körige Ackerbauer fremder Völker wurden, ohne kulturelle Konzentration, ohne die intensiven Formen städtischen Zusammenlebens. Der Rest des Volkes erlebte die „Galuth“, den Prozeß der Schrumpfung und Erstarrung, der nach der Emanzipation in schnellem Tempo in nationale Auflösung umschlug, weil die Juden des Ghettos nur Städter waren, der Natur und dem Lande fremd, ohne Beziehung zu den natürlichen Kräften, die auch die älteste Kultur immer wieder regenerieren. Unserer Intelligenz fehlte der Nachwuchs der tüchtigen Bauern, Handwerker, Arbeiterjöhne; darum ermannte sie so oft der eigentlichen Schöpferkraft. (Bei weiteren originalen Geistern, namentlich dem Begründer des Chassidismus, ist die Beziehung zum Lande zumehr sehr deutlich nachzuweisen.)

Lernen wir aus unserer Geschichte, so ist die Richtlinie, wie wir dank dem Mandat des Völkerbundes in Palästina, dem Lande unserer Väter, dem Lande unserer staatlichen Vergangenheit, dem Lande unserer weltkulturellen Leistung auf dem Gebiete der Religion, der Ethik, der sozialen Reform, der Dichtung, unsere Heimstätte aufbauen sollen, klar gegeben. Kraftwerke, Fabriken und Magazine werden zu errichten sein, aber nicht minder auch ist über Berghang aufzuforschen, wüster Boden zu entsteinen, einsame Niederung zu entsumpfen, dem Lande durch sorgsame intensive Bewirtschaftung wieder jener reiche Ertrag an Getreide, an Früchten, an Milch, an Honig abzugewinnen, der ihm einst den Namen eines geeigneten Fleckens Erde verschafft hat.

Der Städter ergibt sich rasch dem Augenblick, vergeht ebenso schnell, wie er sich begeistert, ist heute da und morgen dort, tut einmal dies und einmal das. Der Landmann ist beständig, rechnet mit Jahren und Jahrzehnten, ist mit ganzem Herzen bei der Arbeit. Sind Stadt und Land nationale Gegenjöhne, wie leider fast ausnahmslos in den Ländern unserer Zerstreung, dann wehe uns! Sind aber Stadt und Land beide jüdisch, vereinigen sich Fortschrittsgeist des jüdischen Städtlers und Konservatismus des jüdischen Bauern zum ausgeglichenen Temperament eines gesunden Volkes, dann ruht nicht nur die Heimstätte auf stabiler Grundlage, dann ist auch die Judenfrage im Grunde gelöst, ein Vorgang, der von gewaltigen Folgen begleitet sein wird, denn er wird unsere aufbauenden Energien

nicht nur in Palästina vom Druck ungünstiger Tatsachen und feindlicher Vorurteile befreien.

Um die Entwicklung unserer industriellen Kolonisation brauchen wir nicht besorgt zu sein; rasch bessern sich die Chancen und locken Kapital und Initiative zu vorteilhafter Betätigung an.

Sorgfamer Pflege aber bedarf der Aufbau der landwirtschaftlichen Kolonisation, die für uns von höchstem nationalen Interesse ist, da nur sie unserem Siedlungswerke endgültig das Wesen einer wirklichen Heimstätte zu verleihen vermag.

Zadur, Kuris, Nahalal sind, da an diesen Punkten der alte Zweispalt jüdischen Wesens seit Beginn des Exils konkret durch umfassende materielle und geistige Produktivierung ausgeglichen wird, ein Gesamtinteresse des jüdischen Volkes.

Der Sabagoracer Rebbe für den Misrahi.

In jüdischen Kreisen Wiens erregt eine Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Gliedern der Hassidischen Rabbiner-Familie Friedmann Aufsehen, die bekanntlich von dem berühmten Misrahi Rebbe, sowie von Rabbi Bär, dem großen Maggid von Meseritsch, dem Schüler und Nachfolger des Baal-Schem, abstammt.

Der gegenwärtig in Wien weilende Rabbi Jakob Friedmann aus Sabagora richtete in der Sonntagsnummer der „Wiener Morgenzeitung“ ein offenes Schreiben an den ebenfalls in Wien weilenden Rabbi von Czortkow Israel Friedmann, in welchem er gegen dessen Aufruf in der Agudah-Zeitschrift polemisiert und den Standpunkt des Misrahi gegen die Agudah verteidigt.

Die hebräische Presse in Palästina.

Im verflochtenen Jahre erschienen in Palästina 3 Tageszeitungen („Haarev“, „Doar-Hajom“, „Erez-Israel“), 7 Wochenchriften („Hapoel-Hazair“, „Kuntres“, „Al-Hamischmar“, „Mpe-Naria“, „Sator“, „Kol Yisroel“ und „Kol Jaalow“).

„Hachalal“ (das Organ der landwirtschaftlichen Arbeiter), „Hafuat“ (das Organ der Ärzteorganisation), „Hamandes“ (Organ der Vereinigung jüdischer Ingenieure).

Leipziger Umschau

Die heutige Nummer enthält den 1. Spendenausweis des Jüdischen Nationalfonds, Sekretariat für Leipzig, auf das Jahr 1924. Die Beträge sind in Goldmark angegeben. Die Einzahlung von Spenden erfolgt am besten auf das Postcheck-Konto Leipzig Nr. 53341.

Im Rahmen des J. L. Perez-Vereins sprach am 12. Januar der hiesige bekannte Kunsthistoriker Prof. Dr. Zeitler über Max Liebermann. Es ist bedauerlich, daß zu dem ausgezeichneten Vortrag die jüdische Intelligenz Leipzigs in nur geringer Zahl erschien.

Die Vorbereitungen zur Neuwahl der gesamten Gemeindevertretung werden vom Gemeindeamt auf eifrigste betrieben. Besonderer Wert wird darauf gelegt, nach Möglichkeit eine vollständige und richtige Wählerliste aufzustellen.

Behandlung der in den städtischen Krankenhäusern und Kliniken Verstorbenen. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß infolge der Unkenntnis der Angehörigen jüdischer, in den städtischen Krankenhäusern verstorbener Patienten die Leichen seziiert worden sind, was ja dem jüdischen Empfinden ebenso widerspricht, wie dem Religionsgesetz.

Festabend des jüdischen Theatervereins. Der rührige Verein hat durch dieses äußerst anregende Fest seines 10jährigen Bestehens auch den Gästen und Anwesenden durch die trefflichen Theater-, Musik- sowie Filmaufführungen — die auf hohem künstlerischen Niveau standen — bewiesen, was durch produktive Arbeit geleistet werden kann.

Hebr. Sprachschule zu Leipzig.

Es wird demnächst eine neue מחלה (Klasse) für Kinder von 7-9 Jahren eröffnet. Der Unterricht wird wöchentlich an 2 Nachmittagen je 2 Stunden (mit 20 Min. Pause) erteilt.

Ferner wird in aller nächster Zeit ein ילדים גן (Kindergarten) für Kinder von 4-6 Jahren, geleitet von einer geprüften Gannanath (Kindergärtnerin), eingerichtet.

Eltern, die daran Interesse haben, werden um baldige schriftliche oder mündliche Anmeldung gebeten.

Die Lektüre ausgewählter Stücke aus Ussad Haam ist endgültig auf Montag von 5,30-7 Uhr, die Mishna-Lektüre auf Mittwoch von 6-7 Uhr und die wissenschaftliche Grammatik der hebräisch. Sprache (für Fortgeschrittene) auf Montag von 7-8 Uhr festgelegt.

Mitteilungen und Anmeldungen sind zu richten an den Schulleiter Herrn Dr. M. Woskin-Mehartabi-Gustav Adolfsstraße 4, Sprechstunde Mittwochs von 4-6 Uhr.

Leipziger Veranstaltungen

Montag, 4. Februar, abends 8 Uhr im Festsaal der Synagoge Gottschedstraße 28 Gemeinderabbiner Dr. Goldmann Vortragsszyklus: „Die Oßuben“: „Die hebräische Literatur und die Bedeutung der hebräischen Sprache im Osten.“

Dienstag, 5. Februar, nachm. 5 Uhr Jüd. Frauenbund, Ortsgr. Leipzig 4. Diskussionsnachmittag, bei Fr. Dr. Carlebach, Bojestraße 7 (nicht bei Frau Leichter): Fr. Dr. Lentchner, „Der Begriff der Arbeitsschule.“

Dienstag, 5. Februar, abends 6,30 Uhr Bund jüd. Frontsoldaten d. ehem. öst.-ung. Armee im Großen Festsaal des Central-Theaters Gründungs- u. Wohltätigkeitsfest mit Ball. (Alles Nähere im Inserat!)

Dienstag, den 5. Februar, abends 8 1/4 Uhr Zionistische Vereinigung Leipzig im Sekretariat, Keilstraße 4: Kommissions- und Vollziehung.

Dienstag, 5. Februar, abends 8,30 Uhr Rosental-Casino (Theatervereinszimmer) Sprechsaal d. Nationaljüd. Jugendorgan. Leipz. „Gemeinschaftserziehung“. Referent: Dr. S. Rosenbaum, Leipzig.

Mittwoch, 6. Februar, nachm. 4 Uhr Jüdischer Frauenverein „Ruth“ im Großen Festsaal des Central-Theaters: Wohltätigkeits-Teenachmittag (Alles Nähere im Inserat!)

Dienstag, 26. Februar, abends 7 Uhr Hilfsverein i. fr. Gewerbetreibender in sämtl. Räumen des Zoolog. Gartens: Großes Wohltätigkeitsfest. (Näheres wird noch mitgeteilt!)

Chemnitzer Veranstaltungen.

Sonntag, 3. Februar, abends 8 Uhr (anstelle des ausgefallenen Vortrags vom 27. Jan.) Zionistische Ortsgruppe Chemnitz im Carola-Hotel: Arthur Holtzner spricht über die Chaluzim und den Jüdischen Nationalfonds und liest aus eigenen Werken vor.

Jüdischer Nationalfonds

Es kosten: 1 Goldene-Buch-Eintragung 300 Mk., 1 Baum 6 Mk., 1 Glückwunsch-Telegramm 1 Mk.

1. Spendenausweis 1924. Goldenes Buch: Anl. Silberhochzeit von S. B. Goldrei und Frau von Jakob und Saira Goldrei 300 — Jakob und Anna Neumann-Hain: Anl. Hochzeit Neumann-Rosenal: Jakob Neumann und Frau 33 Bäume, Berth. und Mira Jülzer 3 B., 36 Bäume 218 Mk. — Hain des Jüd. Turnvereins Bar Kochba Leipzig: Anl. Hochzeit Segall v. Borstend des Turnvereins 16 B., 100 Mk. — Leipziger-Hain: J. B. Sachs anl. Hochzeit Bach 1 B. — Heinrich und Rosa Schwadron-Garten: Aus dem Familienpendbuch Schwadron: Hochzeit Schwadron-Judkowitz: J. u. Haal Judkowitz, Heinrich Schwadron, Abugow, M. Litwak 38 B., 230 Mk. — Jhiglohn-Garten: Esther u. Elias Jhiglohn 4 B., 25 Mk. — Erna Ulanperl-Garten: Simon u. Kurt Ulanperl 5 B. — Zwi Selig Daugilajsky-Garten: Lea Kreistmann anl. Hochzeit ihres Schwagers 1 B. — Aus dem Leipziger Spendenbuch: Hochzeit Samuely-Steinberger Gegenwert v. Hl. Guld. 350 und Ac. 50, Brithmilah Buchbaum d. H. Bart 53 Mk., Max Simon 5 Mk., Wertzeichen-Geld 4 Mk. Gesamtsumme dieses Ausweises 974 Mk. und Gegenwert v. Hl. Guld. 350 u. Ac. 50.

FEUILLETON

Verantwortlich: Ben Jehuda.

Die Jüdische Schule.

Wir veröffentlichen nachfolgenden Artikel zur Einleitung einer Diskussion der sehr aktuellen Leipziger Schulfrage. Sachlich gehaltenen Äußerungen aller Richtungen soll Platz gegeben werden. Einsendungen sind erbeten an die Feuilleton-Redaktion.
Ben Jehuda.

Am 17. Januar sprachen Ch. Grünberg und Ch. N. Bialik im Zentraltheater über die Aufgabe der jüdischen Schule in der Diaspora. Grünberg führte aus, die Aufhebung des Ghetto habe auch die Einstellung des Juden zu seiner Umwelt verändert, der nun auch seinerseits die anderen als gleiche anerkannte und sich unter sie mischte. Die Assimilation sei unaufhaltbar. Achad-Haams Idee vom geistigen Zentrum in Palästina als Konzentration des Judentums auch in der Diaspora werde widerlegt durch das Beispiel der Deutschen in Amerika, die sich rapid assimilieren, obwohl hinter ihnen noch viel mehr als nur so ein geistiges Zentrum — der deutsche Staat stehe. Die Rettung schien Grünberg darin zu finden, daß das ganze Volk — zwar nicht gleich nach Palästina gehe, aber sich „in der Bewegung nach Erez-Israel“ erhalte. Daran zu arbeiten, sollte offenbar auch die Aufgabe der jüdischen Schule in der Diaspora sein. Diese müsse palästinozentrisch gerichtet und ganz hebräisch sein. Und da der Zionismus unsere Reue darüber bedeute, daß wir ein Volk von Vermittlern, unproduktiv, ohne Werk sind, alles nur als Ware ansehen — müsse diese Schule eine Arbeitsschule sein. Die Hand solle bei uns wieder zu ihrem Recht kommen, was auch seine große ethische Bedeutung habe, seine Bedeutung dafür, Charaktere zu bilden, solche, die können und nicht nur die wissen.

So feinsinnig in manchem Belang der Vortrag war, so berührte er doch wichtige Dinge mit der Flüchtigkeit eines Feuilletons. Insbesondere mußte, wer den Ausführungen mit der Absicht folgte, praktisch hier in Leipzig Durchführbares zu erfahren, von deren intellektueller Blahheit enttäuscht sein. Die bloße „Tendenz“ nach Palästina kann für die Erhaltung des Judentums unmöglich mehr leisten, als Achad-Haams Idee vom geistigen Zentrum, auch kann ein Volk nicht, wie allenfalls ein Intellektueller, es fertig bringen, fortwährend in Berlin zu leben und fortwährend nach Erez-Israel zu „tendieren“. Und während der Intellektuelle immer nur von der Erhaltung des Judentums denkt, vergißt er die Erhaltung der Juden. Bei solcher Vernachlässigung der sozialen und ökonomischen Wirklichkeiten, an deren Stelle unwissenschaftlich gedachte Imperative vom Ideenhimmel herab treten, gäbe es überhaupt keine Juden mehr — sie wären längst verhungert. Ist es nicht ungerecht, dem Ghetto um seiner konservierenden Eigenschaften willen eine Träne nachzuweinen, und die historisch entstandene gegenwärtige soziale Schichtung der Juden, die etwas ähnliches leistet, nur zu verurteilen? und ebenso: speziell dem Juden das Warendenken vorzuwerfen? In unserer Gesellschaft ist auch Arbeit und Arbeitskraft Ware, außer Künstlern und freien Forschern sind heute alle Warendenkende mit ökonomischer Notwendigkeit. Und sollen die Juden leben, so können auch sie nicht anders. Auch die Juden unterliegen ökonomischen Gesetzen. Daß z. B. in einigen Jahrzehnten sechs Millionen Juden aus Europa nach Amerika überjeden, geschah ohne Idee und Tendenz, aber mit ökonomischer Notwendigkeit. Und da das Volk nicht nur eine Idee, sondern ein sozialer Körper ist, gilt es, diese Notwendigkeiten wissenschaftlich objektiv zu erkennen und zu berücksichtigen. Auch in der Frage der Aufgabe der jüdischen Schule können z. B. in Leipzig nicht eine rein palästinozentrisch orientierte Schule stehen, während unsere Kinder hier zu leben und hier ihren Existenzkampf zu bestehen haben werden. Wir können nicht nur die Vergangenheit erhalten und die Zukunft wollen; wir müssen vor allem auch die Gegenwart leben.

Nun sind aber auch die Verhältnisse in Deutschland wesentlich andere als allenfalls in Polen oder Litauen usw. mit ihren jüdischen Masseniedlungen, wo die Berührung mit der Umwelt noch nicht so gebieterisch ihre Rechte fordert. Deswegen konnte auch der Vergleich Bialiks, der nach Grünberg ungewollt unter-

haltend, mit Wärme und fast derb bürgerlich von dem Kampf zwischen assimilatorischer und nationaler Schule in Odessa erzählte, den er miterlebt hat und der mit dem Sieg der volkstümlichen nationalen Schule endete, — deswegen konnte Bialiks Vergleich von Leipzig mit Odessa nicht besonders überzeugen. In Odessa existierte ja eigentlich schon die jüdische Schule: das Cheder. Die jüdische Bevölkerung sprach ihre eigene Sprache: jiddisch. Hatte ihre eigene Tradition und Kultur. Der Assimilant mußte gegen die Wirklichkeit kämpfen. Der Nationalist brauchte nur das Vorhandene zu bestärken, bewußt zu machen und zu erneuern: Reform-Cheder hieß die siegende Parole. Es war mehr ein Kampf der armen Volksmasse und des Mittelstands gegen eine assimilierte Plutokratenschiicht.

Ob die Verhältnisse in Leipzig nicht wesentlich anders liegen? Der größte Teil der Juden spricht deutsch. Die sichtbaren Traditionen sind meist nur noch religiöse im engen Sinne des Wortes. Chedorim gibt es nicht. Die allgemeine Schulpflicht zwingt die jüdischen Kinder in öffentliche Schulen. Eine jüdische Schule kann nicht aus dem Cheder wachsen, sondern muß aus dem vorgeschriebenen Typ der öffentlichen deutschen Schule herausgebildet werden. Während in Odessa die Assimilanten jüdische Schulen unterhalten mußten, um die Massen allmählich russifizieren zu können, brauchten deutsche Assimilanten nur den Status quo zu erhalten und sind es vielmehr hier die Nationalisten, die erst Neues schaffen müssen. Nur eines mag dem Vergleich mit Odessa entsprechen: die materielle und moralische Umschichtung durch Krieg und Revolution haben in der Leipziger Jüdischheit den Einfluß der breiten Masse und in dieser selbst ihr Nationalbewußtsein gestärkt und so ist die jüdische Schule auch in Leipzig ein volkstümliches Postulat.

Als vor fast anderthalb Jahrzehnten hier die höhere israelitische Schule ins Leben gerufen wurde, war das noch anders. Nicht nur die eingeseffene obere Schicht, die „Liberale“ mit ihrer Rischus-Angst, sondern auch viele Ostjuden verneinten eine jüdische Schule. Aus Selbstverachtung des Jüdischen. Es mußte tatsächlich befürchtet werden, daß die Eltern ihre Kinder in eine jüdische Schule nicht schicken würden. Der Mut des orthodoxen Rabbiners, der die Schule errichtete, zumeist um den Kindern die Beobachtung des Sabbath zu ermöglichen und sie orthodox im Glauben zu erhalten, muß durchaus anerkannt werden.

Bei der Eröffnungsfeier prophezeigte damals der zionistische Vertreter: Ihr baut die Schule gegen uns, aber sie wird für uns wirken. Inzwischen ist auch der Streit zwischen orthodox und liberal in den Hintergrund getreten. Das nationale Volksbewußtsein ist erwacht, und es hat sich — eklatant bei der Elternratswahl! — herausgestellt, daß der größte Teil der Elternschaft mit der Schule völlig unzufrieden ist: „Sie ist zu wenig jüdisch!“, sagte man von dieser orthodoxen Gründung.

Und ganz richtig setzte der jüdische Gedanke hier beim Gegebenen ein. Die Leipziger Jüdische Schule unterscheidet sich in ihrem Lehrprogramm in nichts von der allgemeinen Schule, benützt auch dieselben Bücher usw. Das Programm der siegenden Elternratsliste war, diesem Rahmen eines vorgeschriebenen Schultyps jüdischen Inhalt zu geben; insbesondere die Zweiteilung in weltlichen Unterricht — erteilt von nichtjüdischen Lehrern wie an allen anderen Schulen — und in jüdischen Religionsunterricht, unter den dann auch jüdische Geschichte und Literatur z. B. fällt, aufzuheben. Derselbe Lehrer sollte allgemeine und jüdische Geschichte in Verknüpfung geben. Das Lesebuch, der Aufsatz, der Geographie-, der Gesangs-Unterricht mußten Gelegenheiten jüdischer Erziehung werden. Um dies verwirklichen zu können, galt es auch, die Zweiteilung des Lehrkörpers zu beseitigen (an sich schon eine notwendige Forderung, weil das Gros der nichtjüdischen Lehrer — durch nichts der jüdischen Schule speziell verbunden, nach Staatsamstellung mit Pensionsrecht strebend — diese Anstalt nur als Durchgangsstelle benutzte und dadurch die pädagogische Kontinuität zerstört ist.). Nicht aber sah man die Verjüdischung der Schule hauptsächlich darin, daß statt des Deutschen Hebräisch die Unterrichtssprache werde — ein für Leipzig undiskutables Postulat. Wohl aber wurde eine lebendige

Kenntnis dieser Sprache gefordert, auf der die ganze jüdische Kultur noch ganz anders basiert, als etwa die allgemeine europäische auf Griechisch und Latein, und die für uns nie reine Vergangenheit gewesen ist, auch nicht bloß Ritusprache.

Es scheint aber, daß die Leipziger Jüdischheit schon sehr „palästinozentrisch“ orientiert ist. Als es nämlich galt, gegen zahlreiche innere und äußere Hemmungen dieses Programm zu verwirklichen, blieb der eine Teil fast ganz indifferent — offenbar hielt er die Schulfrage für eine unwichtige Galuth-Sache — der andere Teil wieder schien vollkommen befriedigt, als in Leipzig eine hebräische Sprachschule entstand — auf jeden Fall überließ man die Schule fast kampflos nach wie vor den bewährten, mehr oder weniger agudistischen Händen.

Und dies nun möchten die Vorträge Grünbergs und Bialiks vielleicht doch gewirkt haben: daß die Juden Leipzigs sich der großen nationalen Bedeutung der jüdischen Schule mehr bewußt werden und ihre volle Kraft dafür einsetzen, die hiesige Schule zu erobern und ihr mehr als bisher einen einheitlichen dominierend jüdischen Geist zu verleihen, eine Aufgabe, die sehr großer Anstrengungen ebenso bedürftig als würdig ist. Den Idealismus jenes Odessiten brauchen auch wir, jenes kleinen Angefallten, von dem Bialik erzählte, wie er ihn traf, die Bretter für die Schulbänke des Reform-Cheders von den jüdischen Holzhändlern zusammenschleppend. Es ist ja die Eigenart unserer Kinder, die wir der Verständnislosigkeit, der Unterdrückung, wenn nicht gar übelwollender Verhöhnung entheben, gerade als gesunde und berechnete pflegen, zum gegebenen Ausgangspunkt der Erziehung machen wollen; und es ist ja der geistige Inhalt unseres Lebens, unsre Vergangenheit, unsre Ideale, unsre Hoffnungen und unsre Wünsche, was in unsern Kindern lebendig erhalten werden soll. Oder ist nicht dies die wahre Aufgabe der jüdischen Schule?
m. 1.

Notiz zu dem „Großen Künstlerabend“ der Poale-Zion.

Ihre Arbeiterzionisten werdet wohl ein offenes Wort vertragen. Was ich kritisieren will an Eurer Veranstaltung, gilt prinzipiell von sehr vielen jüdischen Feiern Leipzigs. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß solche Festunternehmungen, die meist irgend einen „Zweck“ verfolgen, an sich selbst auch schon einem Zweck, und einem: großen, Genüge tun müssen: eine Form neujüdischen Zusammenlebens zu sein! Wie für die Alten die Synagoge es war. Juden versammeln sich, und nun soll des Wortes fallen, das in allen Herzen schlummert, das alle eint — in Freude oder Trauer oder objektiver Selbstbetrachtung. Was aber macht Ihr? Ein groteskes Potpourri nach dem Grundsatz: wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Ihr seid Sozialisten, Kulturkleinbürger und positive Juden. Also? — Also nehmt Ihr ein Teil „Radikales Kabarett“ vom Volkshaus, ein Teil Neues und Altes Theater und ein Teil jüdischen Dilettantismus und schnitzelt das alles noch jorgfältig durcheinander, und um das Magendrehen vollkommen zu machen, schließt Ihr mit den Klängen der „Internationale“ den Ball an.

Ihr müßt doch wissen, was Ihr wollt, Brüder! Oder sind wir wirklich ein solcher physiognomischer Mischmasch? Muß wirklich Herr Oetner unsere Feste feiern? Kennt Ihr Euer Publikum nicht? Und Euch selbst nicht? Oder glaubt Ihr mit solchen Veranstaltungen über Euer Publikum zu stehen? Da erinnert Ihr sehr an den nackten Kasser im Zylinderhut, der seine noch „unkultivierten“ Brüder verachtet.

Ein schlechtes Volkslied, schlicht vorgetragen, kann höchste Kunst sein. Die auf unseren Abenden beliebte Sängerei, die Volkslieder zu Arien aufplustert, erinnert an den großmäuligen Frosch, der sich aufblies bis er zerplatzte. Das ist das Bild auch für die Feste selbst. Diese „Großen Künstlerabende mit Ball“ blasen sich auf und zerplatzen und hinterlassen einen deprimierenden Nachgeschmack von Talmidkultur und Geistlosigkeit. Besinnt Euch Brüder auf Euch selbst! Nehmt euch selber ernst. Eure Veranstaltungen müssen aus Euch selbst wachsen. Je einfacher und ehelicher sie sein werden, desto mehr Stil und Kultur werden sie offenbaren und desto mehr werden sie Euch stärken und festigen im jüdischen Leben.
A. Suhl.

Die Keren Hajessod-Aktion 1924.

Der jüdische Bodenbesitz in Palästina.
(1 Dunam = 4 Morgen)

1890 bis 1914	Dunam 420 000
1914 " 1920	" 510 000
1920 " 1923	" 800 000
Anpflanzungen in den jüdischen Kolonien.	
1900	Dunam 39 000
1923	" 76 000

Außerdem über 2 000 000 Waldbäume im Gebirge, in Dünen, Sumpfböden usw.

Jüdische Bautätigkeit in Palästina.

1919	engl. £ 120 000
1921	" 400 000
1923	" 1 000 000

Entwicklung des Schienennetzes in Palästina.

1892	87 km
1906	584 km
1923	1100 km

Der Keren Hajessod ist das wichtigste Finanzinstrument der jüdischen Palästinalonisation.

Nach Redaktionsschluss eingegangen:

Frauenverein „Ruth“. Der Ertrag des Tee-Nachmittags den der Fr.-Ver. „Ruth“ am Mittwoch den 6. Februar im großen Festsaal des Centraltheaters veranstaltet soll zur Anstellung einer Säuglingschwester dienen. Welche eine Notwendigkeit eine rationelle Säuglingspflege für die Kinder der Armen ist, leuchtet jedem ein. Der Verein hofft darum bestimmt, daß in diesem Jahre alle seine Mitglieder und Freunde, d. h. nicht nur alle jüdischen Frauen Leipzigs, sondern worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, auch die Herren sich recht zahlreich einstellen werden, um den Tee-Nachmittag bis spät in den Abend zuzugreifen. Von den bewährten Künstlerinnen, die bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben, wollen wir die in Leipzig mit Recht so beliebte Künstlerin Lea Raften erwähnen.

1. Mitgliederversammlung der Zionistischen Vereinigung Leipzig.

Der Vorstand der Zionistischen Vereinigung Leipzig hat eine gute Idee; er will seine Mitglieder über zionistische Fragen aufklären.

Der Keren Hajessod ist das Werk und die Aufgabe der gesamten Judentheit, nicht einer einzelnen jüdischen Partei.

Pflicht eines jeden Juden ist es, Keren Hajessod zu zeichnen und zu zahlen.

Die Keren Hajessod-Aktion 1924 wird durchgeführt von Herren des Vorstandes der Zionistischen Ortsgruppe und von nichtzionistisch orientierten jüdischen Menschen; sie wird unterstützt von den beiden berliner Sekretären: Rabbiner Dr. Kantorczyk, Simon Kronberg.

Die mit dieser Arbeit betrauten Herren opfern kostbare Zeit. Der Anstand gebietet, mit den Kräften derwerbenden, fordernden Herren (es sind Vertreter des jüdischen Volkes und nicht Schnorrer!) schonend umzugehen, d. h. rasch zu zeichnen und noch rascher zu zahlen.

קרן היסוד' מה אומרת?

אם אני כאן — הכל כאן

מי האיש היהודי, החפץ חיים שאין בהם בושה וכלמה של עבדים, התלויים בדעת אחרים, חיים, שאינם תלואים מנגד; חיים, שאין בהם שבט הנוגש; חיים של כבוד לאומי; חיים של בן-חורין בארץ ישראל ימהר להביא את המעשר אל בית האוצר של "קרן היסוד". אם קרן היסוד כאן — הכל כאן. — בית לאומי בארצנו.

החדש הזה לכם, אנשי לייפציג, חדש של "קרן היסוד". מהרו איפא למלאות את חובתכם לעמכם וארצכם והניחו את מעותיכם על הקרן הזאת — בעין יפה.

מורשה הועד המרכזי של "קרן היסוד"

באשכנז

ד"ר קונטורשיץ.

Zur ersten Veranstaltung in diesem Rahmen waren alle Mitglieder der Zionistischen Vereinigung geladen. Von 900 waren 50 Mitglieder und ein paar Herren vom Vorstand erschienen.

Herr Dr. S. Rosenbaum, der zur Jugendfrage sprechen wollte, kam, sah und ging wieder. Herr Rabbiner Dr. Kantorczyk kam, sah auch und hatte die Liebenswürdigkeit, nicht wegzugehen, jedoch kürzte er sein Referat.

Es war erschütternd: das, was Herr Rabbiner Dr. Kantorczyk von den neuzeitlichen Juden-Martyren erzählte und das, was der leere Saal von den Juden Leipzigs auszulagen hatte.

Trotzdem, trotzdem kam etwas wie eine Kampfesstimmung in die paar erschienenen Menschen. Denn, ist einer ein Jude und läßt dieser Jude sich vom heutigen Judentum erzählen, dann treibt ihn schon die Scham zum ... reden.

Und es ist ein großer Erfolg zu verzeichnen: Ein junger Buchdrucker hat, ohne, daß man viel Ueberredung und Hinweise auf andere nötig hatte, als Mitarbeiter ausgenommen zu werden. Er arbeitet zwar täglich bis abends, möchte jedoch in den Abendstunden dabei sein.

Das Gründungs- u. Wohltätigkeitsfest des Bundes jüd. Frontsoldaten der ehem. oesterr.-ung.-Armee stellt sich in den Dienst der Leipziger Winterhilfe sowie für Witwen u. Waisen u. Invaliden und verspricht wohl der Clou der Saison zu werden. Ein Riesenprogramm von erstklassigen Darbietungen ist aufgestellt worden, um für Stimmung und Unterhaltung zu sorgen. Zwei Kapellen stehen für Konzert und Tanz zur Verfügung. Erste Leipziger Künstler sagten bereitwillig ihre Mitwirkung zu und Besonderheiten wie Radio, Tombola, Fotografie und noch in Vorbereitung begriffene Überraschungen sollen den Glanz dieser Veranstaltung verstärken. Der wohltätige Zweck, die Fülle der Darbietungen modernster Art bürgen wohl dafür, daß diesem Fest der erhoffte Erfolg nicht ausbleiben wird und auch das Publikum (Gesellschaftsanzug ist vorgeschrieben) in seinen Erwartungen nicht enttäuscht und voll befriedigt wird. Der größte Teil der Eintrittskarten ist bereits verkauft und es wird gut sein, sich solche noch rechtzeitig zu besorgen. Die Verkaufsstellen sind im Inserat angegeben.

Elster Str. 42

Kleines Theater

Ecke Frankf. Str.

Telefon 12300

Täglich 1/2 8 Uhr Aufführung von

Hinter Mauern

Schauspiel in 4 Akten von Henri Nathansen, übersetzt von Dr. J. Josephson

Das Stück behandelt in äusserst fesselnder Form einen Konflikt, der dadurch hervorgerufen wird, dass in einem streng orthodoxen jüdischen Hause die Tochter sich mit einem Christen verheiratet und die künftigen Kinder taufen lassen will.

Tageskasse 1/2 11—2 Uhr (Sonntags 11—2 Uhr) und abends 1 Stunde vor Beginn.

Vorverkaufsstellen: Messamt, F. A. Coppius, Petersstr. und Felber, Brühl, Ecke Nicolaistr.

Rufen Sie

1 2 3 4 6

d. Spezialwerkstätte zur Aufarbeitung von Schreib- und Rechenmaschinen bei Störungen an.

Edmund Stephan
Gottschewstr. 25 (Laden)

Modenhause Otto Weinowski

Fernspr. 20151 Leipzig Fernspr. 20151

Wintergartenstraße 12, Ecke Querstraße

Maßgeschäft feiner Herren und Damenmoden, Pelze

Reit-, Jagd- und Sportkleider :- In und ausländische

Stoffe :- Herrenartikel :- Elegante Ausführung

Niedrigste Preise :- Anfertigung auch bei zugebrachten Stoffen.

Atelier S. Hacke

Leipzig, König-Johannstr.

Telephon 29053

Moderne

Herrenschneiderei nach Maß

Prompte Bedienung!

Kulante Preisstellung!

VERMISCHTE ANZEIGEN



WEIGLER EXTRA

zuckergesüsst
das beliebte Volksgetränk
dürfte auf keiner Tafel fehlen. Telefon 24960

Tapeten u. Linoleum Spezialhaus

Reiche Auswahl
Billige Preise
Mustermaterial
stellen wir sofort unverbindlich zur
Verfügung

Conrad & Consmüller
LEIPZIG

Ditttrichring 17 Fernspr. 13494
(Neben Zentral-Theater-Café)

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das
bekannte

Kaffee und Restaurant Passage

jetzt selbst bewirtschafte.

Empfehle meine gute WIENER KÜCHE, und weise ganz
besonders auf die getroffene Einrichtung mittags von 12-3
Uhr vollständiges **Diner** für Mk. 1.20 zu verabreichen.

Neben einem allgemein bekannten guten Kaffee empfehle
ein vorzügliches Hausgebäck.

ABENDS ERSTKLASSIGES KÜNSTLER-KONZERT.

Paul Triebwasser.



Silberne Bestecke

Qualitätsmuster aus der ge-
samten deutschen Produktion
Auswahl Preiswürdigkeit
Kostenanschläge bereitwilligst.

Juwelier

Ernst Treusch

Netersstr. 3-7
Mehlhäus National

Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe

niedergelassen.

Dr. Otto Plaut

Sprechzeit 11-1, 1/2-6 Pfaffendorferstr. 9^l. Telephon 22495

Junge Dame, Russin, erteilt
Unterricht in der russ. Sprache,
ebent. gegen Logis. Zu erfrag.
in der Redaktion, Reilstraße 4.

Junger Mann, 29 Jahre, in-
tellig. u. tatkräftig, wünscht ir-
gend eine Beschäftig. Gute Re-
ferenz. vorh. Zuschr. unt. L. G.
8 an die Exped. dieses Blatt.

Frauenverein „Ruth“ Einladung

zu dem am Mittwoch, d. 6. Feb.
1924, im **grossen Festsale**
des **Central-Theaters** stattfin-
denden

Tee-Nachmittag

mit künstlerischen Darbietungen. Nach
den Vorträgen gefelliges Beisammensein
Beginn pünktlich 4 Uhr.



Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappwagen

Größte Auswahl, bekannt billigste Preise
Tel. 25890
König, Querstr. 27

Bäckerlei und Konditorei Leopold Schmeidler

Ranstädter Steinweg 28-32,
Nordstraße 26
Telefon 25568

Empfehle zu Festlichkeiten,
Hochzeiten und dgl. meine
erstklassigen Back-
und Konditoreiwaren
zu mäßigen Preisen.

Spez.: **Barchos** für Schabbos

Junge Kontoristin,
auch f. Lager sucht geeign.
Stellung. Off. unt. D. G.
24 an die Exped. d. Bl.

Jüdische Köchin, emp-
fiehlt zu festlich. Gelegen-
heit auch a. Wöchentlichem
Dienst. Beste Zuschriften an
Esther. Klinghofer,
Leipzig, Löbnigerstr.
15 ptr. rechts.

Schadchen, für erstklass.
Dauer gesucht. Off. unter
E. 49 an die Exped. d. Bl.

Eleg. Herrenmoden
nach Maß auch bei mitgebr.
Stoff. fert. gut u. preisw. an
I. Silbermann
Eberhardstraße 8, II.



Donnerstag für 1 ZIMMER
TAPETE u. BORTE
SODER-AZGEBOT
Gubriding Willing
TAPETEN+LINOLEUM
MARKGRAFENSTRASSE 4

Heynemann & Fechner

Papiergroßhandlung, Bürobedarf

Emilienstrasse 21

Fernsprecher 15669 und 10617

liefern schnellstens und billigst sämtliche

Bürobedarfs-Artikel

Büro-Maschinen

Drucksachen

Pack- und Einschlagpapiere

Krepp-Pack-Wellpappe

MUSIK

jüdische, sowie
moderne für alle
Gelegenheiten
stellt

Schäfer,

Fernsprecher Nebst. 24551
Reudnitzer Strasse 18

8tung! Geflügel

bereits um die Hälfte billiger.

1a. Fettgänse Pfd. 2.-
von 2.- an

Piper & Kiess, Geflügelhandlung

Eutritzscherstr. 1 Tel. 11232, 24739

Otto Klautschke



Zahn-Praxis

Karl Hausmann

Behandlung Künstl. Zähne
Sprechst. 9-12, 3-5 Uhr. Leibnizstr. 10, Tel. 11148

Beste Referenzen

Kostenl. Beratung

Zahlungserleichtg.

ASTORIA

Windmühlenstraße 31 Fernruf 18195-96

! 1. bis 7. Februar !
Die große Sensation !

Die goldene Lily

6 Akte (aus New York) 6 Akte

mit Mae Murray in der Titelrolle,
dem in New-York, London, Paris so viel bewunderten phä-
nomenalen neuen Film- und Tanz-Star, bezaubernd schön,
temperamentvoll wie Sekt, hinreißend, anmutvoll!

Ferner:

Alles für die Kunst Der Tischler

Reizend. Lustspiel in 3 Akten hochinteress. Industriefilm

Einlaß 4, Anfang 1/25 Uhr.
Einlaß Sonntags 3, Anfang 1/24 Uhr

UNIVERSUM

Kurprinzstr. 8 Fernruf 18195-96 Roßplatz 6

31. Jan. bis 5. Febr.

Uraufführung für Mittelddeutschland

Der Scheik

ein höchst abenteuerliches, spannendes Drama aus
der afrikanischen Wüste in 6 Akten,

Professor Rehbein wird energisch

mit Leo Peukert.

Neuester Lustspiel-Schlager.

Einlaß 4, Anfang 1/25 Uhr,
Einlaß Sonntags 3, Anfang 1/24 Uhr.

Fritz Götze, Friseur

Moderne Damen- und Herren-Frisier-Salons

Schönheitspflege, Massage

Gesichts-Dampfbad

Manicure (Handpflege)

Pedicure (Fußpflege)

Ranstädter Steinweg 31

Fernsprecher 28906

Haarfärben mit Henné.

Lager sämtl. Parfümerien

und Toilette-Artikel, sowie

Haarschmuck.

Moderner Haarersatz

Bund jüd. Frontsoldaten

der ehemaligen oesterr.-ung. Armee zu Leipzig.

EINLADUNG

zu dem am Dienstag, den 5. Februar 1924 im großen Saale des Centraltheaters
stattfindenden

Gründungs- und Wohltätigkeitsfest

mit anschließendem BALL.

PROGRAMM

Festkonzert, ausgeführt vom Curth-Fix-Orchester
mit Einlagen von

Frau Botz-Spilcker

Frau Lydia Petry, Operetten-Theater

Frau Martha Steinherr, ehem. Mitgl. d.
Frankf. Oper

Herr Willy Engst, Altes Theater

Herr Max Spilcker, Neues Theater

Herr Hugo Steinherr, Operetten-Theater

Herr Erich Suckmann, " "

FEST-PROLOG

BALL mit besonderen Tanzvorführungen

Riesen-Tombola - Briefpost - Fotografie - Radio-Vortrag

2 Kapellen!

Alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden höflichst gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

DER VORSTAND

Einlass 7 Uhr.

Wegen Eintrittskarten wende man sich an die Herren:

Hugo Fechner, Johannisplatz 5
Moritz Schischa, Asterstrasse 17
Willy Seemann, Czermaksgarten 6
Josef Schwarz, Asterstrasse 15
Sigmund Wohlfeld, Gellertstrasse 12
S. Rosseutscher, Brühl 71

Telefon 15669
" 12769
" 21727
" 12059
" 27994
" 23915

Jean Berger, Windmühlenstrasse 25
M. Ziese, Brühl 18
J. Migdin, Tauchaer Straße 46
H. Holzer, Große Fleischergasse 8
Heinrich Schavels, Frankfurter Str. 27

Beginn 7 1/2 Uhr.

Telefon 19095
" 25660
" 11002
" 12672
" 10636

Der Reinertrag wird der Leipziger Winterhilfe sowie Witwen, Waisen und invaliden Mitgliedern zugeführt.

Tombola-Spenden erbeten!

Gesellschaftsanzug!

Vornehme
Herrenzimmer, Speisezimmer
Schlafzimmer

Möbelhaus Resch

Hainstraße 11.



Neuheit! Der selbsttätige Kerzenverlöscher
„SCHNAPP“

darf auf keinem Sabathleuchter fehlen. Für
jede Kerze, für jeden Leuchter passend.
Kein lästiger Geruch mehr. Kein Verschmieren des Leuchters,
Garantie für jedes Stück. Preis 3 Goldmark pro Stück
Vertreter überall gesucht. Zu beziehen durch

D. R. P. a. M. Immerglück, Leipzig, Ranstädter Steinweg 13.

Das Theater internationaler Grossfilme!



Hainstrasse 19

LICHTSPIELE

Diese Woche. Uraufführung für Deutschland.
Der Film von dem die Welt spricht

Rummelplatz des Lebens

(Merry go Round)

Das goldene Wien

wie es lebt, liebt, lacht und weint.

Hauptrollen: MARY PHILBIN, NORMAN KERRY.

Richard Focke

höchst leistungsfähige Bezugsquelle für
Kohlen, Briketts, Koks, Torf, Holz

Verkaufsstelle 1: Friedrich Liststr. 32-34
" 2: Nordstraße 5
" 3: Kl.-Zschoch., Klingenstr. 23
(Sägewerk und Holzspalterei)

Gegründet 1874 Telefon 14578 u. 14579

Tuche und Buckskin

empfeilt zu äußerst günstigen Preisen

Tuchhandlung J. Grün

Nordstr. Tel. 29055 Ecke Packhofstr. 1

Josef J. Leinkauf A.-G.

Internationale Spedition
Leipzig, Querstr. 26-28 - Fernspr. 10022, 10054, 28541
empfeilt ihre altbewährten Verkehre nach dem Osten
insbes. nach Deutsch-Österr., Polen, Rumänien, Balkan

Neuerscheinungen:

Qabbala Das Buch Batir, Kritische Neuausgabe von
Dr. Gerhard Scholem.

Mose ben Maimon Führer der Unschlüssigen.
Erstes Buch. Ins Deutsche übertragen v. Dr. Adolf Weis

M. W. Kaufmann, Leipzig, Brühl 8.

Otto Kattner, Reichsstrasse 24

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Handschuhe Herren-Wäsche Trikotagen
Krawatten Hosenträger Herren-Socken
Schirme — Schlafanzüge — Stöcke

Ihre Krankheit erkenne ich aus den Augen

H. Geißler m. nachgründliche visu. Untersuchung
Pfaffendorfer Str. 14. 10-12, 3-6
Augendiagnostiker Naturheilpraxis Kräuterlexen, Massage
Heilmagnetiseur. Höhensonne, Wohlmuth beh.

S. WEINTRAUB

Bürsten- und Besen-Fabrikation

Spezialität: Sämtl. Fabrikarbeit
Anfertigung aller Art nach Muster und Zeichnung
Kirchstr. 115 LEIPZIG Tel. 60282



Die größte Auswahl Nur Qualitäts-Ware Kulante Preise

Motorräder

Ardie 3 PS.
Nestoria 4 PS.
Juhö 1 1/2 PS.

Fahrräder

Brennabor
Mars
Hercules

Diverses

Nähmaschinen, Wring-
maschinen, Kinder-
Dreiräder, Selbstfahrer
Zubehörteile usw. usw.

Enorme Auswahl

Rosberg

49 Ranstädter Steinweg 49

Gefitra

Akt.-Ges. für internationale Transporte
Blücherplatz 1.
Sammelnummer 70386

Rauchwaren-
Transporte

Radio - Behm & Co (System Telefunken)

das zuverlässigste Rundfunk-Empfangsgerät!

„Radio-Rundfunk“ A. Schulze & Co.

Leipzig, Grimmaischer Steinweg 10, Telefon 21684

In jedem besseren Fachgeschäft erhältlich.

Handeldrucksachen
in der einfachsten bis zur
vornehmsten Ausführung!

Briefbogen, Quart
mit einfachem Text, 9,80 Gold-Mk.

Postscheck-, Post- und
Bahformulare

Zahlkarten Gold-M 2,70
Paketkarten Gold-M 3,60
Nachnahmepaketkarten . Gold-M 6,90
Gum. Aufklebeadressen Gold-M 2,70
Frachtbriefe Gold-M 11,-
per 100 bei Abnahme von 5000 Stck.

Portofrei.

„ALMÜ“, Herm. Albert Müller
Buchdrucker u. Papiergroßhdlg.
LEIPZIG, Dresdner Straße 2 a
Fernsprecher Nr. 22110 und 22013
Vertreter überall gesucht

Moderne
Beleuchtungskörper
Elektrische Anlagen
Heiz- u. Kochapparate.



Otto Henze

Leipzig Neumarkt Nr. 9-19
Städt. Kaufhaus + Laden 53.
Telefon Nr. 5765.



Feldstecher
Punktalgläser

Specialität:

Brillen u. Gläser sofort
Prismen - Feldstecher
Theater- u. Reisegläser
Mikroskope u. Lupen
Fachmänn. Bedienung

Fachmännische, aufmerksame Bedienung

G. F. W. Grabich
LEIPZIG

Fernsprecher 24133 - Nikolaistraße

Möbeltransport - C.W. Helmerdig - Spedition

Tel. 20245

Leipzig, Packhofstr. 11/13

Gegr. 1842

Möbeltransporte nach dem Ausland und Uebersee

bei günstigen Übernahmen und direkten Verbindungen mit dem Auslande.

ROFA



Wir bieten gegen Teilzahlung

die billigste und einfachste
jedoch erstklassige u. solide
Ausführung, neuestes Modell,
leicht. Gang wunderbare Schrift

SCHREIBMASCHINENHAUS
Grünwald & Co. G. m. b. H.

Leipzig, Katharinenstr. 9.
Telegramm-Adr.: „Monogramm“ Tel. 21977.

MÖBELTRANSPORTE AUSLAND u. ÜBERSEE



HANS EITNER
AKTIENGESELLSCHAFT
LEIPZIG

Fernsprecher Sammelnummer 73486

Spediteure

Telegramm-Adresse; Fenthols

Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Filiale Hamburg, Bohnenstrasse 4

Vertreter von:

Gerhard & Hey Ltd., London E. C. 4.
Draeger Shipping Co., Inc., New-York

Specialität: Fell- und Rauchwaren-Transporte nach und von allen Hauptplätzen der Welt.

Gegründet 1827

KÖNIGS - PAVILLON - Promenadenstrasse 8

Täglich
der
amerikanische Gesellschaftsfilm

ANATOL der Frauenretter

Regie: Cecil B. de Mille
In den Hauptrollen:
Wallace Reid, Gloria Swanson
Bebe Daniels, Agnes Ayres

Wir haben in Deutschland leider wenig derartige Filme zu sehen bekommen. Wir erinnern uns wohl alle noch an die herrlichen Filme „Verbotene Frucht“, „Irrwege einer Ehe“, „Sonnabend Nacht“. Diese Filme fanden unseren uneingeschränkten Beifall. Nachdem wir aber „ANATOL“ gesehen haben, müssen wir eingestehen, daß der letztgenannte unbedingt als die Spitzenleistung der amerikanischen Film-Fabrikation auf dem Gebiete der Gesellschaftsfilme anzusehen ist.

Außerdem zeigen wir die internationale Groteske:

SICCI UND DIE GLEICHGESINNTEN

Beginn täglich 4.30, 6.10, 8.30

Einlass 4 Uhr

KRYSTALLPALAST KÜNSTLERSPIELE

Tel. 22018 Direktion: Adolf Vogel. Tel. 22018

4 Uhr FEBRUAR 8 Uhr
1921

Größtes u. schönstes Kabarett-Programm

Leipzigs.
Kein Weinzwang.

Tägl. 4-Uhr-TEE bei groß. Programm
EINTRITT FREI!

*Transportgeräte für
Gleis, Straße u. Betrieb*

Fahrzeugfabrik Leipzig

Fernruf 40509-40502



*Leipzig-Schleußig
Könneritz-Str. 83*

Kaffeehaus — Konditorei

Wuttke

Gainstr. 20-24 Beethovenstr. 17
am Gewandhaus

BLUMENSÄLE Täglich
8 Uhr
Das unübertreffliche
Februar-Programm

Trocadero — Cabaret

EDEN

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 5 Uhr-TEE
Abends 8 Uhr: Das große Programm.
Kurprinzstrasse 2.

Naturgetreue

Scheitel

und alle sonstigen Haararbeiten aus reinem
Dauerwellen-Naturhaar, in edelster Bear-
beitung, zu mäßigen Preisen, empfiehlt

Friseur Schneider

Werkstätte für Haarschneidung,
Leipzig, Ecke Frankfurter- u. Leibnizstr.
Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Dr. Busliks

Medizin- u. Chemie-Schule.
Spezial-Laboratorien für Sputum-,
Harn-Analysen usw.
Annahme von Untersuchungs-Material.
Keilstraße 12 Vorm. 10—1 Uhr
Springerstr. 17 Vorm. 1—3 Uhr

TEPPICHE · GARDINEN



DREWS
KÖNIGSPLATZ 17

Keine Wohnungsnot
Keine Raumnot mehr

beim Gebrauche der
Original-Münchener

Patent-Verwandlungs-Möbel

Selbst bei bescheidensten
Raumverhältnissen

die Einrichtung einer behaglichen Wohnung möglich

Größte Raumersparnis — daher Mietersparnis

Zwanglose Besichtigung unserer Ausstellung erbeten.

J. Schöberl, Leipzig

Nikolai-Strasse 5-9, Specks Hof gegenüber der Nikolai-Kirche

Erstes Spezial-Geschäft am Platze

Bunte Bühne

FAUN

täglich 7 30

Kabarett!

Bar!

Trocadero!

Lola Gray und
die anderen

Attraktionen

Fernruf 23544

Direktion
Walther Mertz

**Adolf Förster
Leipzig**

Schützenstraße 15
Sammelnummer 71681

**Metallabfälle
Metallrückstände**

**Blumengeschäft
Felix Richter**

1. Geschäft: Zentraltheater
2. Frankfurterstr. 10
Fernsprecher 24866

Moderne Blumenschmuckarbeiten

Lasst Blumen sprechen!

Verantwortlich für die Rubrik „Keren-Hajessod“ S. Kronberg, „Jugendbeilage“ Hans Plonsker, Inseratenteil S. Cohn, sämtlich in Leipzig.

Verlag: Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211. Druck von W. Teicher, Leipzig, Glockenstr. 11. Tel. 14448